

Teil V: Bilanz der Arbeit der IAG

13. Ein Monitoring monitoren – die IAG *Gentechnologiebericht* in der Wahrnehmung der medialen Öffentlichkeit

„Es soll ein Monitoring-System etabliert werden, dessen Ergebnisse Informationsquelle und Grundlage der öffentlichen Diskussion über Fragen der Gentechnologien in unserem Lande sein kann“, so erläutert der Biochemiker Ferdinand Hucho, Mitinitiator der IAG *Gentechnologiebericht*, im Jahr 1999 das Vorhaben, solch ein Monitoring-System in Form einer Arbeitsgruppe an der BBAW einzurichten. Ein regelmäßig erscheinender Bericht solle „den unvoreingenommenen ergebnisoffenen Diskurs fördern“, heißt es weiter zur Zielsetzung (Hucho, 2000: 275). Die Mitglieder der IAG seien Beobachter/-innen, so erklären zwei wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen¹ der IAG in der Zeitschrift *TA-Datenbank-Nachrichten*² kurze Zeit nach der Einrichtung der IAG im Jahr 2001. Die Beobachter/-innen kennzeichneten sich als Gruppe dadurch, dass sie „in der Summe ihrer Mitglieder keine Partikularinteressen, zumindest jenseits ihres Interesses als Wissenschaftler hinaus [vertreten]“ (Bosse/Köchy, 2001: 75). „Mögliche Zielgruppen und Adressaten des Berichts“, so wird es auch in späteren Publikationen formuliert (siehe bspw. Dieckämper/Hümpel, 2015: 14), „sind ‚die Politik‘ [Herv. i. O.], betroffene Fach- und Berufsverbände oder Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und nicht zuletzt die interessierte Öffentlichkeit“ (Bosse/Köchy, 2001: 75). Darüber hinaus sollten „Entscheidungssträgerinnen und -träger in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie [...] Multiplikatorinnen und Multiplikatoren“ adressiert werden und zwar über den eigentlichen, regelmäßig erscheinenden Bericht hinaus. Dies werde mittels Kernaussagen und Handlungsempfehlungen angestrebt (Dieckämper/Hümpel, 2015: 15 f).

1 Die IAG verfügt von Beginn an über wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen, die die Tätigkeiten der IAG unterstützen – Konzeption und Redaktion der Publikationen, Organisation von Veranstaltungen, Bearbeitung der Problemfeld- und Indikatorenanalyse. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen sind gegenwärtig in der sog. Geschäftsstelle der IAG tätig. Namentlich wird die Geschäftsstelle in den Jahrbüchern der BBAW im Jahr 2006 das erste Mal erwähnt (Boysen/Hucho, 2007: 268).

2 Die Zeitschrift *TA-Datenbank-Nachrichten* war bis 2002 die Vorgängerin der Zeitschrift *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis*, seit 2017 trägt sie den Titel *TATuP – Zeitschrift für Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis*.

Die so benannten Ziele, mit einem Monitoring Informationsquelle oder Grundlage für die öffentliche Diskussion um Gentechnologien zu sein, mit eben diesen Berichten zum öffentlichen Diskurs beizutragen oder ihn gar zu befördern, auch konkrete Handlungsempfehlungen zu formulieren, verfolgt die IAG ihrem Selbstverständnis nach bis zu diesem vorliegenden vierten, bilanzierenden Bericht.

Blickt man nun auf die 18 Jahre Laufzeit der IAG zurück, dann offenbaren sich weitere, ganz vielfältige Aktivitäten: Nicht allein die vier Gentechnologieberichte aus den Jahren 2005, 2009, 2015 und 2018 gehören dabei zu ihrem Repertoire, bereits 2002 und 2003 werden in Form von Sammelbänden zwei Vorstudien zu den Gentechnologieberichten publiziert. In den Jahren kommen schließlich neun Themenbände, zehn Broschüren – Kurzfassungen der Berichte und Themenbände sowie eine Analyse zur Genomchirurgie – sowie zwei, gemeinsam mit der BBAW und/oder der Leopoldina (Nationale Akademie der Wissenschaften) erstellte Stellungnahmen und ein *Special Issue* zu Stammzellforschung hinzu. Darüber hinaus führt die IAG insgesamt knapp 70 Veranstaltungen unterschiedlicher Formate (Pressekonferenzen, Abendveranstaltungen, Akademievorlesungen, Workshops, Symposien etc.) (siehe Einleitung, Kap. 1) durch.³ Zudem werden von den IAG-Mitgliedern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle zahlreiche Vorträge in unterschiedlichen Kontexten für die IAG gehalten (etwa im Rahmen des Programms „Akademievorträge an brandenburgischen Schulen“, auf Tagungen, Lehrerfortbildungen und Podiumsdiskussionen). Hat die IAG mit diesen Bemühungen also ihr Ziel erreicht, den öffentlichen Diskurs zu fördern? Ein wesentliches Merkmal für diese bilanzierende Frage ist die Wahrnehmung der IAG und ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit: Wie wurde sie rezipiert und von wem? Wurden die formulierten Adressaten und Adressatinnen erreicht?

Die Beantwortung dieser Frage ist eines von gleich zwei bilanzierenden Zielen dieses Beitrags. Das zweite Ziel leitet sich aus der Methode ab, also dem Vorgehen der Untersuchung zur öffentlichen Wahrnehmung der IAG. Nun analysiert die IAG selbst die öffentliche Wahrnehmung als Teil ihres Monitorings. Dies geschieht mittels der sogenannten Problemfeldanalyse, einer qualitativen Analyse, die sozialwissenschaftlich motiviert

3 Eine Übersicht der Publikationen und Veranstaltungen der IAG findet sich im Anhang dieses Buches (siehe Kap. 14.4 und 14.5). Weiterführende Informationen zu den Gentechnologieberichten, den Themenbänden und Veranstaltungen finden sich unter <http://www.gentechnologiebericht.de/> [09.03.2018]. Die Stellungnahmen (BBAW, 2009 und 2013) finden sich unter <http://www.bbaw.de/publikationen/stellungnahmen-empfehlungen/stellungnahmen-und-empfehlungen> [09.03.2018].

ist (Diekämper/Hümpel, 2015: 13 ff.).⁴ Kann sie auch für die vorliegende Frage, wie und von wem die IAG in der Öffentlichkeit rezipiert wurde, verwendet werden? Hierzu bedarf es erst einer kurzen Erläuterung dazu, was die Problemfeldanalyse eigentlich ist, was sie wie untersucht und was nicht:

Die Problemfeldanalyse wird seit 2011 angewendet und zielt auf die „öffentliche Wahrnehmung“ (Diekämper/Hümpel, 2015: 16) zu den von der IAG untersuchten Bereichen der Gentechnologie. Sie basiert auf der Untersuchung von Print- und Online-Medien.⁵ Ziel dieser Analyse ist es, die diversen Problemfelder zu den verschiedenen Bereichen der Gentechnologie in der „öffentlichen Wahrnehmung“ zu identifizieren und sichtbar zu machen. Hierfür wird ein Textkorpus erhoben, das sich aus auflagenstarken, überregionalen Zeitungen und Zeitschriften, Webseiten und Stellungnahmen zusammensetzt und inhaltsanalytisch mit einem Fokus auf „Probleme“ ausgewertet wird. Der Begriff „Problem“ wird verwendet, „da mit ihm eine Sichtweise in den Vordergrund rückt, die einen Aspekt bewusst problematisiert und nicht allein deskriptiv angeht“ (Domasch/Boysen, 2007: 179). Über die Zeit werden eine Fülle an Problemfeldern identifiziert und visualisiert – dies geschieht durch die jeweilige Abbildung der Problemfelder zu einem Bereich der Gentechnologie in einer Art Koordinatensystem, abgesteckt durch Leitdimensionen. In einem weiteren Schritt werden den Problemfeldern Indikatoren zugeordnet, um sie quantitativ messbar zu machen und die Problemfelder auszuleuchten. Diese Problemfeld- und Indikatorenanalyse insgesamt ermöglicht im Sinne der IAG eine Einschätzung aktueller Entwicklungen in den jeweiligen Bereichen der Gentechnologie. Kurzum: Es geht darum, Problemfelder in der „öffentlichen Wahrnehmung“ zu einem Bereich der Gentechnologie sichtbar und messbar zu machen; für diesen Bericht wurde eine Zusammenschau für alle Bereiche erstellt (siehe Kap. 11). Nicht integriert in die Analyse von Problemfeldern ist die Untersuchung von Akteuren und Akteurinnen – wer äußert sich wie und benennt überhaupt welches Problem? Würde man die Analyse erweitern und nimmt Akteure und Akteurinnen in die Untersuchungsperspektive auf, wird es möglich sie in der „öffentlichen Wahrnehmung“ darzu-

4 Bei der Problemfeld- und Indikatorenanalyse handelt es sich um eine zentrale Methode der IAG. Für eine aktuelle und ausführliche Darstellung der Problemfeld- und Indikatorenanalyse siehe Diekämper/Hümpel, 2015: 13–20. Weitere Darstellungen finden sich in vorangegangenen Publikationen (siehe etwa: Könninger/Marx-Stölting, 2018; Marx-Stölting, 2017; Diekämper/Hümpel, 2012; Müller-Röber et al., 2013; Köchy/Hümpel, 2012; Fehse/Domasch, 2011; Domasch/Boysen, 2007; Wobus et al., 2006; Hucho et al., 2005). Die IAG bedankt sich bei allen Autoren und Autorinnen, die über die Jahre an der Entwicklung des Ansatzes mitgewirkt haben.

5 Zu Beginn der IAG wird die Problemfeldanalyse nicht praktiziert. Ab 2006 werden die Problemfelder durch die Befragung von Expertinnen und Experten identifiziert. Eine systematische Problemfeldanalyse basierend auf Print- und Online-Medien wird seit 2011 unternommen.

stellen. Diese Erweiterung wird im Folgenden erprobt. So kann nicht nur beantwortet werden, wie und von wem die IAG in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, sondern auch, in welchen Problemfeldern die IAG selbst als Akteurin in der „öffentlichen Wahrnehmung“ verortet ist und mit welchen Problembenennungen sie wahrgenommen wird. Die Beantwortung dieser Frage wird also in die Untersuchung aufgenommen und führt darüber hinaus zum zweiten Ziel, der Reflexion der Problemfeldanalyse: Was geschieht, wenn in der Problemfeldanalyse zu dem Untersuchungsfokus auf „Probleme“ der Fokus auf Akteurinnen und Akteure hinzuaddiert wird? Welche Möglichkeiten und Grenzen ergeben sich aus dieser Erweiterung und was sagt dies hinsichtlich der Problemfeldanalyse aus? Gerade mit der Beantwortung der letzten Frage wird dem „Anspruch“ der IAG begegnet, „die Methodik [...] in einem steten [...] kritikoffenen Verfahren zu optimieren“ (Hucho/Köchy, 2003: 260 f.) – in diesem Fall zu reflektieren. Diesen Zielen und Fragen widmet sich nun dieses Kapitel.

Im Folgenden wird zuerst auf einige Modifikationen eingegangen, die im Vergleich zur „herkömmlichen“ Problemfeldanalyse unternommen werden, um den Fokus in der Analyse auf Akteure und Akteurinnen, in diesem Fall die IAG, zu verschieben. Im nächsten Schritt wird die Untersuchungsbasis, das Textkorpus erläutert. Auf die Frage, welche Tätigkeiten der IAG (Veröffentlichungen, Veranstaltungen) genau in der Presse rezipiert werden, wird im Medienecho (13.3) eingegangen. Daran anschließend werden die Leserschaften derjenigen Publikationsorgane in den Blick genommen, die die IAG am häufigsten rezipieren, und die Frage beantwortet, inwiefern die von der IAG formulierten Adressatinnen und Adressaten *de facto* erreicht wurden. Die Beantwortung der Fragen zur Wahrnehmung der IAG erfolgt in den darauffolgenden Schritten und führt zu den Problemfeldern, in welchen die IAG und ihre Aktivitäten verortet sind. Anschließend werden die Problembenennungen der IAG in den einzelnen Problemfeldern dargestellt. Dies erfolgt anhand von Beispielen aus den häufigsten Problemfeldern. Zu dieser Darstellung zählt auch, inwiefern die IAG und ihre Tätigkeiten in der Presse positiv wie negativ aufgenommen wurden. Abschließend erfolgt sowohl eine Reflexion der Problemfeldanalyse als auch eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

13.1 Die Problemfeldanalyse – Perspektivwechsel und Modifikationen

Um den Fokus in der Problemfeldanalyse auf Akteure und Akteurinnen und ihre Problembenennungen zu verschieben, werden für die Untersuchung einige Aspekte aus Ansätzen der sozialwissenschaftlichen Diskurs- und Medienanalyse aufgenommen, denn

hier kommt dieser Fokus zum Tragen.⁶ Dies bietet sich insofern an, als die Problemfeldanalyse selbst Medien zum Gegenstand ihrer Untersuchung hat und sich darüber hinaus in der Problemfeldanalyse einige Elemente aus Ansätzen der Diskurs- und Medienanalyse finden lassen, aber auch wesentliche Unterschiede. Das Konzept Problemfeld ist vergleichbar mit den „Werkzeugen“ der Diskurs- und Medienanalyse, wie Deutungsrahmen, *frames* oder Problematisierungen.⁷ In beiden geht es darum, „Probleme“, Rahmungen, Problemdefinitionen oder Problemdeutungen herauszuarbeiten. Im Unterschied zur Problemfeldanalyse der IAG wird in der Diskurs- und Medienanalyse etwa weiterführend untersucht, welche Akteure und Akteurinnen in den Diskursen zu Wort kommen und welche nicht oder welche Problemdefinitionen dominieren und sich durchsetzen, welche Lösungsvorschläge damit einhergehen oder welche nicht (mehr) thematisiert werden (Diekämper, 2011: 20/40; Schäfer, 2008b: 370). Auch die Rolle von Journalistinnen und Journalisten als „Reflektionsorgan“ (Diekämper, 2011: 21) kann untersucht und Fragen dazu, wie und welche Themen überhaupt medial aufgenommen werden, können gestellt werden. Kurz gesagt geht es darum, zu verstehen, wie sich ein Diskurs in den Medien formiert. Wesentlich in sozialwissenschaftlichen Ansätzen ist seit der konstruktivistischen Wende der 1970er Jahre die Annahme, „dass Medienberichterstattung die Wirklichkeit nicht simpel abbildet, sondern eine sozial geprägte Konstruktion darstellt, die eine medienspezifische Variante der Realität konstruiert“ (Schäfer, 2008b: 368). Entsprechend geht es also um die Untersuchung von Mediendiskursen oder einer *medialen* Öffentlichkeit. Es wird davon ausgegangen, dass Mediendiskurse die gesellschaftliche oder individuelle Wahrnehmung bestimmter Themen beeinflussen können, sie aber nicht eins zu eins darstellen (vgl. Schäfer, 2008b: 372; Diekämper, 2011: 19). In der Problemfeldanalyse wiederum wird davon ausgegangen, dass Problemfelder in der „öffentlichen Wahrnehmung“ bestehen, sich diese also aus der Berichterstattung ableiten lässt. Im Ansatz der Problemfeldanalyse wird die Annahme einer Wirklichkeit sichtbar – die Wirklichkeit der „öffentlichen Wahrnehmung“: Es

6 Ansätze sind bspw. das „Agenda-Building“-Modell oder der „Medienkonstruktivismus“. Dem Konzept des Agenda-Building zufolge wird „Was in den Massenmedien erscheint, [...] vorrangig durch die Aktivitäten von extramedialen Akteuren und durch deren an die Massenmedien gerichtete Kommunikationen erklärt“. Im Medienkonstruktivismus wird „Berichterstattung vornehmlich als Konstruktionsleistung von Journalisten, die die Kommunikationen extramedialer Akteure nicht spiegeln, sondern nach eigenen Kriterien verändern“ verstanden (Schäfer, 2008a: 211). Zu Diskursanalysen in den Massenmedien siehe bspw. Schäfer (2008), zum Mediendiskurs im Bereich Präimplantationsdiagnostik siehe bspw. Diekämper (2011).

7 Zur Diskurs- und *frame*-Analyse siehe weiterführend Braun (2014 und 2015). Zu Problematisierungen am Fallbeispiel des Diskurses um Stammzellforschung oder Ethikinstitutionen siehe Herrmann (2009) und Könninger (2016).

geht darum, Problemfelder zu identifizieren, „die öffentlich [...] diskutiert und breitenwirksam wahrgenommen werden“ (Diekämper/Hümpel, 2015: 17). In dieser Perspektive ist die „öffentliche Wahrnehmung“ linear aus der Berichterstattung ableitbar. Dies zeigt sich auch in dem weiteren Schritt, der in der Problemfeldanalyse vorgenommen wird: Die Problemfelder werden in das Koordinatensystem, den Orientierungsrahmen überführt, der „eine übergeordnete, gesamtgesellschaftliche Sicht auf die Entwicklungen innerhalb der jeweiligen Themengebiete“ ermöglichen soll.⁸ Ziel ist es also, aus Problemfeldern in der „öffentlichen Wahrnehmung“, die sich linear aus der Berichterstattung ableiten lässt, eine „gesamtgesellschaftliche Sicht“ darzustellen. Dass Problemfelder in der Medienberichterstattung identifizierbar sind, eint Diskurs- und Medienanalysen mit der Problemfeldanalyse; die Vorstellung, dass sich in den Medien die öffentliche Wahrnehmung als Realität abbildet, trennt sie. Da die Problemfeldanalyse davon ausgeht, dass die Medienberichterstattung die öffentliche Wahrnehmung abbildet, muss sie nicht notwendigerweise untersuchen, wie eine „medienspezifische Variante der Realität konstruiert“ wird (Schäfer, 2008b: 368), wie sich diese Wahrnehmung überhaupt durch die Medien formiert oder wie Mediendiskurse gestaltet sind, wie Themen in die Medien kommen und entsprechend, wer und wie darin zu Wort kommt.

Gerade um bilanzierend zu verstehen, wie die IAG und ihre Tätigkeiten auch kritisch hinterfragt werden, ist es notwendig, Journalisten und Journalistinnen auch als „Reflexionsorgan“ aufzufassen. Für dieses Kapitel können sicherlich nicht alle Aspekte aus Ansätzen der Medienanalyse berücksichtigt werden, es soll aber in dieser Perspektive gedacht werden. Wesentlich ist, dass im Folgenden davon ausgegangen wird, dass es sich nicht um die Wahrnehmung der IAG in der Öffentlichkeit handelt, sondern in einer medialen Öffentlichkeit, in der bestimmte Problembenennungen der IAG aufgenommen werden. Diese Öffentlichkeit formiert sich unter anderem auch durch die Rolle von Journalisten und Journalistinnen oder Redaktionen und ihren Deutungen.

8 Ebd.

13.2 Das Textkorpus

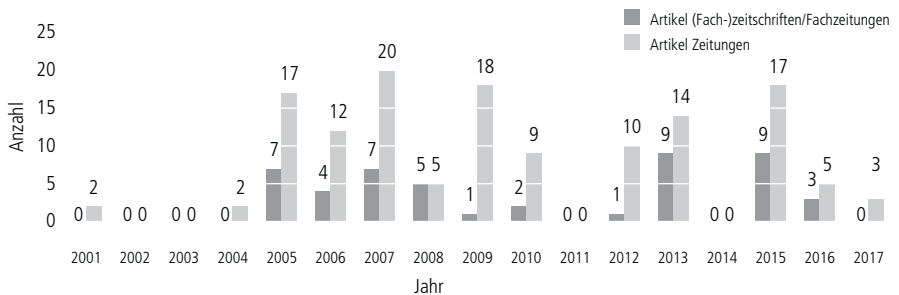
Für die Untersuchung wurde ein Textkorpus bestehend aus Print- und Online-Artikeln erstellt und mittels der Analysesoftware MAXQDA quantitativ-qualitativ ausgewertet.⁹ Der Untersuchungszeitraum ist von 2001–2017. Im Unterschied zu den bisher erstellten Textkorpora für die Problemfeldanalysen, für welche ausschließlich auflagenstarke, überregionale Zeitungen und Zeitschriften herangezogen wurden,¹⁰ wird für dieses Textkorpus eine Erweiterung vorgenommen. Um den vollen Umfang des Medienechos erfassen zu können, werden sämtliche Publikationsorgane aufgenommen, die die IAG und ihre Tätigkeiten nachvollziehbar rezipieren. Das Textkorpus umfasst sowohl Zeitungs- als auch (Fach-)Zeitschriften- und Fachzeitungsartikel. Es wurde anhand der Kategorien Zeitungen sowie (Fach-)Zeitschriften und Fachzeitungen aufgeteilt (siehe Übersichtstabellen im Anhang zu diesem Kapitel). Einige der Artikel sind nicht nur gedruckt, sondern auch online erschienen. Diese sind in den Übersichtstabellen entsprechend markiert. Die Zeitungsartikel setzen sich sowohl aus regional als auch aus überregional erscheinenden Zeitungen zusammen. Es handelt sich um 75 Artikel. 13 davon sind nur gedruckt, vier nur online, 58 print und online erschienen. Die (Fach-)Zeitschriften und Fachzeitungen zählen 31 Artikel. Davon sind 18 Artikel nicht nur print, sondern auch online erschienen, nur online acht und nur print fünf. Insgesamt betrachtet wird die IAG im Untersuchungszeitraum in insgesamt 106 Zeitschriften- und Zeitungsartikeln rezipiert. Werden die Artikel doppelt gezählt, die sowohl print als

⁹ Zur Erstellung des Textkorpus wurde in einem ersten Schritt auf die Dokumente aus dem „Medienecho“ auf der Webseite der IAG (siehe unter: <http://www.gentechnologiebericht.de/gen/pressemedien/medienecho> [15.11.2017]) zurückgegriffen. Diese wurden im zweiten Schritt durch eine Nachrecherche in den jeweiligen Online-Archiven der Publikationsorgane sowie in der Online-Datenbank „wiso“ (siehe unter: <https://www.wiso-net.de> [15.11.2017]), über die auf Volltexte aus Tages- und Wochenpresse zugegriffen werden kann, ergänzt. Recherchiert wurde mit den Stichworten „Gentechnologiebericht“ sowie „interdisziplinäre Arbeitsgruppe“ und „Arbeitsgruppe“ in Zusammenhang mit „Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften“. Diese Aufschlüsselung in verschiedene Stichworte ergab sich aus der Recherchepraxis: „interdisziplinäre“ wurde nicht unbedingt benannt, teils von einer Arbeitsgruppe der BBAW gesprochen. Die Rechercheergebnisse wurden entsprechend dahingehend inhaltlich überprüft, ob es sich um die IAG *Gentechnologiebericht* der BBAW handelte bzw. um Mitglieder der IAG, die als Repräsentanten und Repräsentantinnen der IAG rezipiert wurden. Ausgenommen aus der Untersuchung waren Artikel der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen der Geschäftsstelle, da ihre inhaltlichen Arbeiten keine Rezeption der Arbeit der IAG darstellen.

¹⁰ In der „herkömmlichen“ Problemfeldanalyse werden in das Textkorpus auch Stellungnahmen und Webseiten aufgenommen, die aus einer Internetsuche resultieren – jeweils die ersten zehn Ergebnisse. Ergebnisse einer Internet-Suche wurden für diese Untersuchung nicht mit aufgenommen, da die ersten zehn Ergebnisse, über die Webseiten der IAG und der BBAW hinaus, keine anderen Ergebnisse liefern.

auch online publiziert wurden, resultiert daraus die Summe von 196.¹¹ Im Zeitverlauf gesehen, ergibt sich folgendes Bild zur Presseresonanz:

Abbildung 1: Artikel (print und online), die die IAG und ihre Tätigkeiten rezipieren (Anzahl pro Jahr in Zeitungen und (Fach-)Zeitschriften und Fachzeitsungen unterteilt)



13.3 Das Medienecho: ein erster Überblick

Die Frage, wie es dazu kommt, dass ein Thema in den Medien aufgegriffen wird oder bestimmte Akteure und Akteurinnen zu Wort kommen, kann unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte beantwortet werden. Es kann der Nachrichtenwert, eine Kontroverse und/oder die Prominenz der beteiligten Akteurinnen und Akteure sein. Ebenso können es langfristige Implikationen eines Ereignisses sein. So kann also das Klonieren eines Schafs, Diskussionen um Gesetzesänderungen oder eine Äußerung der Bundeskanzlerin das Thema Gentechnologie und/oder eine Akteurin oder einen Akteur in die Medien „befördern“. ¹² Auch die Ressourcen von Akteurinnen und Akteuren, Öffent-

¹¹ Ob insbesondere die Online-Artikel zur selben Zeit veröffentlicht wurden wie die Printartikel, ist nicht nachvollziehbar. Praxis ist, dass Artikel erst später online gestellt werden. In die Abbildung aufgenommen wurden solche Artikel, die im Recherchezeitraum (November 2017 bis Januar 2018) online standen.

¹² Ein Beispiel: Der Soziologe Mike S. Schäfer erklärt im Kontext seiner Analyse zur Medialisierung der Stammzellforschung für die Jahre 1997 bis 2003, dass diese Forschung von vielen Akteuren und Akteurinnen sowohl als anwendungsnah als auch als ethisch und moralisch problematisch betrachtet wurde. Zudem knüpften die Diskussionen an das umstrittene Thema des Schwangerschaftsabbruchs an und einige der alten Fronten wurden erneut sichtbar. Viele Akteure und Akteurinnen wie NGOs, Kirchen, Parteien oder Wissenschaftler/-innen etc. bemühten sich, zur Sprache zu kommen. Dies wiederum machte das Thema journalistisch interessant, denn gesellschaftliche Grundsatzfragen wie die Menschenwürde wurden thematisiert und bedeutende Repräsentanten und Repräsentantinnen meldeten sich zu Wort (Schäfer, 2008a: 220 f.).

lichkeitsarbeit zu betreiben, können eine Rolle spielen, die Kürzungen in den Printmedien, auch in den Wissenschaftsressorts, und nicht zuletzt die zunehmende Nutzung von Online-Medien (Schäfer, 2008a: 219 ff.; Schäfer et al., 2015: 23). Welche Themen oder Akteurinnen und Akteure medial aufgenommen werden, wie es zu einem Anstieg oder Rückgang des Medienechos kommt, bedarf also einer systematischen Analyse. Auch wenn an dieser Stelle weitere Untersuchungen nötig wären, können vor dem Hintergrund der quantitativ-qualitativen Auswertung für den Untersuchungszeitraum 2001–2017 einige Aussagen dazu getroffen werden, welche Tätigkeiten der IAG (Publikationen und Veranstaltungen) zu einer Medienresonanz beitrugen und worauf sich bezogen wird:

Der erste deutliche Anstieg der Medienbeiträge im Jahr 2005 (siehe Abb. 1), die die IAG und ihre Tätigkeiten rezipieren, korrespondiert mit dem ersten Gentechnologiebericht (Hucho et al., 2005). Zuvor findet die IAG zum ersten Mal im Jahr 2001 im Kontext einer Stellungnahme der BBAW zu reproduktivem Klonieren beim Menschen¹³ Erwähnung sowie in einem Beitrag zur Geschichte der BBAW im Jahr 2004. Ein Jahr nach dem ersten deutlichen Anstieg des Medienechos durch den ersten Gentechnologiebericht erscheint mit etwas weniger Presseresonanz der erste Themenband zur Stammzellforschung (Wobus et al., 2006). Dieser Themenband erhält auch insofern weniger Resonanz als in diesem Jahr weiterhin auf den Gentechnologiebericht von 2005 Bezug genommen wird. Im Jahr 2007 wird die IAG quantitativ am deutlichsten rezipiert. Hier erscheinen zwei Themenbände, einer zur grünen Gentechnologie (Müller-Röber et al., 2007) und ein weiterer zur Gendiagnostik (Schmidtke et al., 2007). Der Anstieg ist auf beide Publikationen inklusive der entsprechenden Veranstaltungen (Buchpräsentationen) zurückzuführen, wobei der Themenband und die Veranstaltung zur grünen Gentechnologie etwas häufiger benannt werden als der Band und die Veranstaltung zur Gendiagnostik. Im Vergleich geringere Aufmerksamkeit gewinnt der Themenband zur Gentherapie im Jahr 2008 (Hucho et al., 2008), während der zweite Gentechnologiebericht (Müller-Röber et al., 2009), der im folgenden Jahr erscheint, inklusive der Pressekonferenz, wiederum beinahe ebenso viel Aufmerksamkeit erhält wie sein Vorgänger aus dem Jahr 2005. Obwohl die IAG im Jahr 2010 nichts publiziert, wird sie in der Presse rezipiert. Hier ist es sowohl der Gentechnologiebericht aus dem Vorjahr als auch zwei von mehreren Veranstaltungen, auf die Bezug genommen wird. Die aktualisierte Version des Themenbands „Gentherapie“, die 2011 erscheint (Fehse/Domasch, 2011), führt allerdings im Gegensatz zur ersten Version 2008 zu keiner Resonanz in den untersuchten Medien, auch die

¹³ Weitere Informationen zu dieser Stellungnahme finden sich unter <https://idw-online.de/de/news?print=1&id=36867> [24.05.2018].

beiden Veranstaltungen nicht, die in diesem Jahr durchgeführt werden. Diese „mediale Pause“ hält nur kurz, im Jahr 2012 ist es vor allem die Veranstaltung zu Gendiagnostik, die zu Presseresonanz führt. Im Schatten steht die Veröffentlichung des Themenbands zur synthetischen Biologie (Köchy/Hümpel, 2012). Mehr Aufmerksamkeit in der Presse erhält der Themenband zur grünen Gentechnologie im Jahr darauf (Müller-Röber et al., 2013). 2014 erscheint keine Publikation der IAG und auch die drei durchgeführten Veranstaltungen sorgen nicht für ein Medienecho. Anders in den Folgejahren: 2015 erscheint sowohl der dritte Gentechnologiebericht (Müller-Röber et al., 2015) als auch die „Analyse zur Genomchirurgie beim Menschen“ (Reich et al., 2015) und 2017 der Themenband zur Epigenetik (Walter/ Hümpel, 2017). Während der dritte Gentechnologiebericht sowie die Broschüre „Analyse zur Genomchirurgie“ und insbesondere die Veranstaltungen in der Gesamtsicht für ebenso viel Medienecho sorgen wie die beiden Publikationen im Jahr 2007, sinkt das Medienecho im Kontext des Themenbereichs Epigenetik.

Über die Jahre betrachtet zeigt sich, dass so manche Publikation nicht allein im Erscheinungsjahr in der Presse rezipiert wird, sondern durchaus nachhaltig wirkt. Betrachtet man die qualitativ-quantitativen Auswertungsergebnisse nicht über die Jahre, sondern im Hinblick auf die Tätigkeiten der IAG (Publikationen und Veranstaltungen), zeigt sich Folgendes: Die Aufmerksamkeit in der Presse korrespondiert im Wesentlichen mit den Publikationen der IAG und Veranstaltungen, die im Kontext einer Publikation standen (bspw. Pressekonferenzen und Buchpräsentationen). Insgesamt 32 Mal finden Publikationen der IAG Erwähnung, fast ebenso häufig zugehörige Veranstaltungen – sie werden in 28 Artikeln rezipiert. Auf weitere Veranstaltungen, die nicht im Kontext einer Publikation stehen, wird zwölf Mal Bezug genommen und auf die beiden Stellungnahmen sieben Mal. Zwei weitere Male wird die Broschüre „Analyse zur Bewertung der Genomchirurgie beim Menschen“ (Reich et al., 2015) nicht als Analyse, sondern als Stellungnahme der IAG rezipiert.

13.4 Von *Abendblatt* bis *Die Zeit*: Wer wurde erreicht?

In welchen Zeitungen sowie (Fach-)Zeitschriften und Fachzeitsungen werden die IAG und ihre Tätigkeiten am häufigsten rezipiert und was kann zur jeweiligen Leserschaft, zu den medialen Öffentlichkeiten, gesagt werden? Auf diese Fragen wird im Folgenden eingegangen. Daran anschließend wird in Anlehnung an die Leserschaften abgeleitet, welche von der IAG formulierten Adressatinnen und Adressaten (NGOs, betroffene Fach- und Berufsverbände, Entscheidungsträger/-innen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, die interessierte Öffentlichkeit sowie Multiplikatoren und Multiplikato-

rinnen) erreicht wurden. Dies ist sicherlich nur eine Tendenz, da nicht gesagt werden kann, wer welche Artikel *de facto* liest.

In den überregionalen und auflagenstarken Zeitungen wird die IAG am häufigsten in Artikeln folgender Zeitungen erwähnt (genannt werden die drei größten Zahlen): *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (F.A.Z.) mit sieben, *Neues Deutschland* (ND) mit sechs sowie *Die Welt* und *Die Zeit* mit je fünf Artikeln. In den Regionalzeitungen „führt“ *Der Tagesspiegel* (mit 20 Artikeln) und die *Berliner Zeitung* (mit sechs Artikeln). Es folgen die *Märkische Allgemeine*, die *Berliner Morgenpost* und das *Hamburger Abendblatt* mit je drei Artikeln. Es zeichnet sich ab, dass die IAG in Zeitungsartikeln rezipiert wird, die einer breiten Leserschaft zugänglich sind: Die überregionalen Tageszeitungen F.A.Z., ND und *Die Welt* zählen zu den Zeitungen in Deutschland, die in den Auflagenkategorien Abo- und Einzelverkauf sehr stark sind, ebenso die Wochenzeitung *Die Zeit*.¹⁴ Ausgehend von den überregionalen Tages- und Wochenzeitungen, die die IAG am meisten rezipieren, setzt sich die Leserschaft insbesondere aus einem (bürgerlich-)konservativen (F.A.Z., *Die Welt*),¹⁵ einem bürgerlich-liberalen (*Die Zeit*)¹⁶ und einem linken Spektrum (ND)¹⁷ zusammen. Bei den regionalen Tageszeitungen zeigt sich, dass insbesondere die Leserschaft im Großraum Berlin erreicht wurde.¹⁸

Auch in den (Fach-)Zeitschriften und -Zeitungen, welche die IAG und ihre Tätigkeiten rezipieren, zeichnet sich eine breite und diverse Leserschaft ab. In den Zeitschriften wird die IAG im Gen-ethischen Informationsdienst (GID), der Fachzeitschrift der NGO Gen-ethisches Netzwerk e. V. (GeN) (siehe Spotlight 1), am häufigsten rezipiert und zwar in 11 Artikeln. Es folgt das *Deutsche Ärzteblatt* mit drei Artikeln und mehrere (Fach-)Zeitschriften und -Zeitungen, die die IAG über die Zeit jeweils in einem Artikel erwähnen. Hierzu zählen beispielsweise die *Apotheken Umschau*, der *Focus* und die Zeitschrift *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis*, Vorgängerin der Zeitschrift für

14 Im Jahr 2017 bspw. stand laut Meedia, einem Medien-Branchendienst, die F.A.Z. an dritter Stelle, *Die Welt* an vierter und das ND an siebter Stelle. Die Wochenzeitung *Die Zeit* stand in der Kategorie Sonntags- und Wochenzeitungen an zweiter Stelle. Siehe unter: <http://meedia.de/2017/07/19/ivw-analyse-zeitungen-bild-und-bams-verlieren-weitere-9-die-zeit-und-kleinere-wochenzeitungen-le-gen-zu/> [01.03.2018].

15 Siehe unter: <https://www.goethe.de/de/kul/med/20364797.html> [02.03.2018].

16 Siehe unter: <https://www.goethe.de/de/kul/med/20365474.html> [02.03.2018].

17 Siehe unter: http://www.deutschlandfunk.de/70-jahre-neues-deutschland-konstruktiv-kritisches.761.de.html?dram:article_id=352251 [02.03.2018].

18 *Der Tagesspiegel*, die *Berliner Zeitung* und die *Berliner Morgenpost* zählen 2016 in Berlin laut dem Medienbranchendienst Meedia zu den größten Tageszeitungen: *Der Tagesspiegel* steht auf Platz eins, die *Berliner Zeitung* auf Platz drei und die *Berliner Morgenpost* auf Platz fünf. Siehe unter: <http://meedia.de/2016/08/02/die-auflagen-der-78-groessten-regionalzeitungen-massive-verluste-in-berlin-und-im-boulevard/> [01.03.2018].

Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis. Die Leserschaft der Fachzeitschrift *GID*, die seit 1985 erscheint, umfasst nach eigenen Angaben insbesondere NGOs und Einzelpersonen aus den Bereichen Ökologie, Gen- und Reproduktionstechnologie sowie Wissenschaftler/-innen verschiedener Disziplinen. Darüber hinaus werden Multiplikatoren und Multiplikatorinnen erreicht wie zum Beispiel Journalisten und Journalistinnen, Zeitungsredaktionen und Bibliotheken.¹⁹ Das Vereinsziel des GeN ist laut Satzung, die Öffentlichkeit über Forschungsziele, wissenschaftliche Entwicklungen, Anwendungen und Alternativen in den Bereichen Gen-, Bio- und Reproduktionstechniken sowie deren soziale und ökologische Implikationen zu informieren. Der Verein „stellt ein kritisches Gegengewicht dar zu den interessenorientierten Selbstdarstellungen aus Wissenschaft, Industrie und Politik“ (GeN, 2001: 1) mit dem Ziel der „Demokratisierung von Wissenschafts- und Technologiepolitik“, wie es auf der Webseite heißt.²⁰ Mit der Leserschaft des GeN wird insbesondere ein (kritik-)interessiertes (Fach-)Publikum erreicht. Das *Deutsche Ärzteblatt*, eine medizinische Fachzeitschrift, ist das Publikationsorgan der Bundesärztekammer (BÄK) und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich und wird an alle Ärztinnen und Ärzte in Deutschland verschickt. Vor diesem Hintergrund lässt sich ableiten, dass die IAG also auch von einem Berufsverband, der BÄK, wahrgenommen wird und somit der Berufsgruppe der Ärztinnen und Ärzte. Mit der *Apotheken Umschau*, dem für Kundinnen und Kunden in Apotheken kostenlos ausliegenden, populärwissenschaftlichen Gesundheitsmagazin, wird eine ausgesprochen große und breite Leserschaft erreicht: Das Magazin zählt nach Angaben des Verlags knapp 20 Millionen Leser/-innen.²¹ Der *Focus* gehört zu den reichweitenstärksten deutschen Wochenmagazinen.²² Zielpublikum des Nachrichtenmagazins sei, so heißt es 1992 zur Markteinführung der Zeitschrift von Verleger und Geschäftsführer, eine „Info-Elite, jene Männer und Frauen, die sich durch ihr aktives Informationsverhalten und insbesondere durch ihre Informationsintensität in der Gesellschaft, in der Politik und im Beruf auszeichnen“ (*Handelsblatt*, 1992: 26). Bei der wissenschaftlichen Zeitschrift *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis*, wie auch bei ihrer Nachfolgerin *Zeitschrift für Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis* handelt es sich um ein zentrales Publikationsorgan im interdisziplinär ausgerichteten Feld der

¹⁹ Antwort des GeN per E-Mail vom 09.03.2018. Siehe auch Gerhards/Schäfer, 2006: 225.

²⁰ Siehe unter: <https://www.gen-ethisches-netzwerk.de/ueber-uns> [01.03.2018].

²¹ Siehe unter: <https://www.wortundbildverlag.de/Gesundheitsmedien/Apotheken-Umschau-Apotheken-Umschau-4919.html> [02.03.2018].

²² Siehe unter: <http://meedia.de/2018/01/24/print-ma-spiegel-stern-und-focus-verlieren-zusammen-fast-1-mio-leser-gala-wird-mit-fettem-plus-zum-neuesten-ma-wunder/> [02.03.2018].

Technikfolgenabschätzung. Die Zeitschrift richtet sich nach eigenen Angaben an einen Leserkreis aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und interessierter Öffentlichkeit.²³

Zusammengefasst und abgeleitet aus den Leserschaften der jeweiligen Zeitungen sowie (Fach-)Zeitschriften und -Zeitungen werden die von der IAG formulierten Adressaten und Adressatinnen – NGOs, betroffene Fach- und Berufsverbände, Entscheidungsträger/-innen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, interessierte Öffentlichkeit sowie Multiplikatoren und Multiplikatorinnen – im Wesentlichen erreicht. Dass Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, sprich in erster Linie Journalistinnen und Journalisten, erreicht wurden, zeigt sich am Medienecho insgesamt: Sie haben die IAG und ihre Tätigkeiten wahr- und in Form von Artikeln aufgenommen. Darüber hinaus wurden Berufsverbände wie die BÄK erreicht oder NGOs wie das GeN und mit Letzterem insbesondere eine kritikinteressierte Öffentlichkeit. Vermittelt durch die Artikel der Multiplikatoren und Multiplikatorinnen wurde wiederum eine breite und vielfältige Leserschaft beziehungsweise Adressatinnen und Adressaten erreicht. Dies kann anhand der Auflagenstärke der Zeitungen abgeleitet werden, wie auch anhand der politischen Orientierungen der Leserschaft. In der Zusammensicht zählen zum Zielpublikum der Zeitschriften und Zeitungen NGOs, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Ärzte und Ärztinnen, die interessierte Öffentlichkeit, Wirtschaft und Politik.

13.5 Die mediale Deutung der IAG: An der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Medizin

Nicht nur werden die IAG und ihre Tätigkeiten in ganz unterschiedlichen Medien abgebildet, auch sind die Artikel in den Zeitungen und Zeitschriften in verschiedene Ressorts „einsortiert“. Versteht man dieses Einsortieren als Art und Weise der Deutung der IAG und ihrer Tätigkeiten, zeigt sich anhand der 106 Artikel Folgendes: 54 der Artikel sind im jeweiligen Ressort der Zeitschrift oder Zeitung „Wissenschaft und Forschung“ erfasst. Sieben der Artikel im Ressort „Politik“, darunter auch Gesundheits- und Innenpolitik. Sechs Artikel erscheinen im Ressort „Medien“ (Bücher, Rezensionen), fünf Artikel im Ressort „Gesundheit und Medizin“; vier im Ressort „Wirtschaft, Soziales und Umwelt“ und zwei der Artikel standen auf der Titelseite und waren entsprechend Tagesthema.²⁴ Das Ressort „Medien“ und die Titelseiten ausgenommen, zeigt sich in dieser Perspektive, dass die IAG und ihre Tätigkeiten an der Schnittstelle von Wissen-

²³ Siehe unter: http://www.tatup-journal.de/die_zeitschrift.php [02.03.2018].

²⁴ Die restlichen Artikel waren keinem Ressort zugeordnet.

schaft, Politik und Medizin gedeutet werden, mit einem Schwerpunkt auf dem wissenschaftlichen Deutungsrahmen.

13.6 Die IAG in der medialen Wahrnehmung: In welchen Problemfeldern ist die IAG verortet?

Mittels der Problemfeldanalyse identifiziert die IAG seit 2011 anhand von Print- und Online-Medien Problemfelder, die in der „öffentlichen Wahrnehmung“ zu Gentechnologien zum Tragen kommen. Der Untersuchungsfokus liegt wie erwähnt auf „Problemen“ und nicht zudem auf Akteurinnen und Akteuren, wie der IAG. Wird der Fokus nun erweitert, zeigen sich folgende Problemfelder, in welchen die IAG verortet ist. Quantitativ betrachtet ergibt sich folgende Reihung – die Problemfelder, die am häufigsten auftauchen, werden zuerst genannt: „Steuerung medizin-wissenschaftlicher Entwicklungen“, „Rechtsrahmen“, „Forschungsstandort Deutschland“, „Öffentliche Wahrnehmung“, „Anwendungshorizonte“, „Ethische Implikationen“, „Kommerzialisierung“, „Gesundheitliche Risiken“, „Ökologische Vorteile/Nachhaltigkeit“, „Braindrain“, „Realisierung medizinischer Zielsetzungen“, „Soziale Implikationen“ und „Status Embryo“. Tabelle 1 in Kapitel 11 erläutert die Problemfelder ausführlich, sie werden im Folgenden aber inhaltlich kurz dargestellt.

13.7 Ein fragmentarischer Gang durch die Problemfelder

Anhand der vier Problemfelder, in welchen die IAG über die Zeit quantitativ gesehen am deutlichsten verortet ist, wird nun exemplarisch auf die thematisierten Problembezeichnungen der IAG eingegangen. Ist eine Problembezeichnung mit einer weiteren aus einem anderen Problemfeld verbunden, wird dies, um die Problembezeichnungen der IAG zu verdeutlichen, aufgeführt. Berücksichtigt wurden zudem die positiven wie negativen Interpretationen in der Medienberichterstattung. Die Beispiele werden im Kontext der jeweiligen Gentechnologien dargestellt, dies dient der Verständlichkeit, ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

Im Problemfeld „Steuerung medizin-wissenschaftlicher Entwicklungen“ ist die IAG in den Artikeln am häufigsten identifizierbar. Dieses Problemfeld beinhaltet alle Steuerungsmechanismen und die Diskussionen darüber, (auch) jenseits der direkten Steuerung durch Gesetze. Hierzu zählen Thematisierungen indirekter Steuerungsmechanismen wie etwa Moratorien oder Kommissionen. Ein Beispiel: Im Jahr 2013 bieten sowohl der Deutsche Ethikrat als auch die BBAW unter Mitwirkung der IAG durch ihre konträren Stellungnahmen zur genetischen Diagnostik Anlass zur Berichterstattung

(Deutscher Ethikrat, 2013; BBAW, 2013). „Ethik war gestern. Jetzt kommt die Akademie“ titelt die *F.A.Z.* (2013: N1). Anhand der Stellungnahme des Ethikrats sei vor allem klargestellt worden, so heißt es, dass die „explosionsartige Vermehrung genetischer Information“ die „Gesellschaft als Ganzes vor schwierige Fragen“ stelle. Der Ethikrat rufe dazu auf, „einem einseitig genetisch-biologistischen Krankheitsverständnis entgegenzuwirken“ und sehe den Staat in der Verantwortung, gegen den Missbrauch gendiagnostischer Tests vorzugehen. Ein „biologistisches Gegenkonzept“ dazu sei die Stellungnahme der BBAW. Der Staat werde hier als Wegbereiter für ein „bevölkerungsweites ‚Genetic Information Management‘ [Herv. i. O.] gesehen“ (*F.A.Z.*, 2013: N1). „Es kommt darauf an, wen man fragt“, folgert *Die Zeit* zu diesen gegensätzlichen Stellungnahmen (*Die Zeit*, 2013: 31). Thematisiert wird die Empfehlung der BBAW an den Gesetzgeber, durch ein „Genetic Information Management“ (*F.A.Z.*, 2013: N1) den Umgang mit genetischen Daten zu steuern. An diesem Beispiel wird auch die Rolle von Journalisten und Journalistinnen als „Reflektionsorgan“ deutlich. Anhand der Darstellung konträrer Stellungnahmen zeigt sich etwa, dass unterschiedliche Positionen verschiedener Akteurinnen und Akteure im Bereich der Gentechnologie medial wahrgenommen, reflektiert und für die Leserschaft thematisiert werden – „Es kommt darauf an, wen man fragt“ (*Die Zeit*, 2013: 31). Wie es dazu kommt, dass dieses Thema und die Akteurinnen oder Akteure medial interessieren, ist eine weiterführende Frage. An der Stelle, so lässt sich vermuten, sind es die konträren Stellungnahmen von zwei prominenten Akteuren beziehungsweise Akteurinnen, der Deutsche Ethikrat und die IAG *Gentechnologiebericht*, die zufällig zum selben Zeitpunkt erscheinen. Auch zeichnet sich dieses Ereignis durch langfristige, gesellschaftliche Implikationen aus, dem Krankheitsverständnis und dem Umgang mit genetischen Daten und Informationen. Ein weiteres Beispiel aus dem Problemfeld „Steuerung“: Im Zusammenhang mit der grünen Gentechnologie wird in *die taz* auf den *Gentechnologiebericht* von 2009 Bezug genommen. Hintergrund ist das Anbauverbot von genetisch veränderten Pflanzen in Deutschland trotz Aufhebung des entsprechenden EU-Moratoriums. „Der BBAW-Bericht kritisiert hier vor allem die Politik“, so heißt es, und weiter: „Für die BBAW-Autoren ist klar: Potenzielle Risiken müssen immer im Einzelfall bei der Zulassung überprüft werden“ (*die taz*, 2009: 18). Nicht via Verbot, sondern Prüfung im Einzelfall soll der Anbau von genetisch veränderten Pflanzen gesteuert werden. Die Problembenennung der IAG ist an der Stelle mit „gesundheitlichen Auswirkungen“ verknüpft und somit mit dem Problemfeld „gesundheitliche Risiken“. Hier wird die IAG wie folgt rezipiert und zitiert: „Grundsätzliche Einwände gegen transgene Pflanzen akzeptieren die BBAW-Forscher jedoch nicht. Denn schließlich existierte auch nach über einem Jahrzehnt ihrer Nutzung „kein Beleg dafür, dass transgene Pflanzen besonders negative gesundheitliche Auswirkungen besitzen“ (*die taz*, 2009: 18). Noch

einmal zurück zu dem Problemfeld „Steuerung“. Die IAG wird als Akteurin wahrgenommen, die bestimmte Vorstellungen von Steuerung vertritt. Sie „kritisiert die Politik“ (*die taz*, 2009: 18) nicht nur, sondern empfiehlt ihr auch, wie die Entwicklungen bestimmter Gentechnologien gesteuert werden sollten. So heißt es im Kontext der Stellungnahme zur Stammzellforschung, an der sie gemeinsam mit der Nationalen Akademie der Wissenschaften, Leopoldina, beteiligt war: „Die Akademien empfehlen der Politik [...], das gesamte Gebiet der Stammzellforschung verstärkt zu fördern, auch die Arbeit an embryonalen Stammzellen“ (*Die Zeit*, 2009). Es sind nicht allein ihre Vorstellungen von Steuerung, die wiedergegeben werden, auch die IAG selbst wird in der Presse als steuerndes Gremium wahrgenommen, das teils kritisch hinterfragt wird. Die Kritik an der Art der Steuerung erfolgt etwa über die Zusammensetzung der IAG, die als einseitig (natur-)wissenschaftlich wahrgenommen wird und der eine entsprechende Interessenvertretung zugeordnet wird: „Das ist auch nicht zu übersehen, denn fast alle der Autoren sind selbst in der Genforschung aktiv“, so *die taz* (2009: 18). Oder wie es an anderer Stelle zur Zusammensetzung der IAG heißt, es handle sich vor allem um „explizite Befürworter der Technologie“ (*GID*, 2005). Zu einer anderen Einschätzung kommt die *SZ*, wenn sie meint, „[e]ine unabhängige Gruppe [...] hat nun versucht, [...] anhand objektiver Faktoren“ die Gentechnologie „zu bewerten“ (*SZ*, 2005: 11). Gegenüber diesen „objektiven Faktoren“ oder Fakten, die die IAG anhand von Indikatoren erhebt, sei, wie es wiederum an anderer Stelle heißt, eine „gesunde Skepsis“ angebracht (*GID*, 2005) – denn auch Indikatoren werden als Form der Steuerung gesehen: Das „Indikatorendings“ (*GID*, 2013: 46) wird im Hinblick auf seine Leerstellen kritisiert und im Hinblick auf die Frage, inwiefern die öffentliche Debatte gesteuert wird. Es fehlen, so heißt es in einem Artikel über den ersten Gentechnologiebericht von 2005, „Indikatoren für [die] Existenz gefährdende Abhängigkeit der armen Bauern der Entwicklungsländer wie zum Beispiel die Verdrängung der regionalen Sorten durch patentierte Pflanzen“. Somit, so das Fazit, werden grundlegende Kontroversen marginalisiert. „[D]ie heimliche Strategie des Berichtes [kann] als ‚Konsens durch Ausklammern‘ [Herv. i. O.] bezeichnet werden“ (*GID*, 2006). Er „ist darum als Wegweiser für eine Kompromissfindung in der öffentlichen Debatte nicht hilfreich“ (*GID*, 2006). Die Rolle der IAG als Politikberaterin, also Politik anzuregen, zu lenken, sprich zu steuern, wird insgesamt sowohl positiv als auch negativ eingeschätzt: Die IAG käme „zu differenzierten Empfehlungen auch für die Politik. Die nächste Bundesregierung muss sich damit [mit den Empfehlungen] befassen“ (*Rheinischer Merkur*, 2005: 16). Oder, wie es im *ND* heißt, der „Diskussionsabend [zu Gendiagnostik] hätte so manchem Politiker bei der Meinungsbildung helfen können“ (*ND*, 2010: 2). Kritisch heißt es, die IAG „macht Politik und versucht en passant die Definitionshoheit über die Begrifflichkeiten des Diskurses über das Für und Wider der

Agro-Gentechnik zu erlangen“ (GID, 2007: 54). Auch so manche, vereinzelte Äußerungen dazu, wie Gentechnologien, hier die grüne und konkret der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen, politisch besser gesteuert werden könnten, findet Aufmerksamkeit in der Presse. „Soldaten im Genmais“, so der Titel in die *Junge Welt* aus dem Jahr 2009. Im Text heißt es, ein Mitglied der IAG hoffe, „daß die schwarz-gelbe Koalition im Sinne des Fortschritts gegen die Feldbesetzer vorgehen wird. Die Bundeswehr könnte ja einige Stützpunkte in Genmaiskfelder verlegen.“ Dies sei „eine adrette Vorstellung“, kommentiert der Journalist (*Junge Welt*, 2009: 15).

Auch im Kontext des Problemfelds „Rechtsrahmen“ wird die IAG häufig in den Medien wahrgenommen. Es beinhaltet die Bestimmung der rechtlichen Zulässigkeit gentechnischer Verfahren und definiert ihren Einsatz in der wissenschaftlichen Praxis und/oder Formulierung von rechtlichen Rahmenbedingungen. So heißt es bereits im Kontext des ersten Gentechnologieberichts und konkret zur grünen Gentechnologie in der *Berliner Zeitung* unter dem Titel „Akademieforscher legen Gentechnologiebericht vor“, die IAG fordere „von der künftigen Bundesregierung eine Novellierung des Gentechnikgesetzes, weil es in der jetzigen Fassung [...] unausgewogen die Gefahren betont und die Chancen vernachlässigt“ (*Berliner Zeitung*, 2005: 17). Auch zwei Jahre später im Kontext cisgener Pflanzen – (Nutz-)Pflanzen, denen Abschnitte aus dem Genom entnommen, neu kombiniert und zurückübertragen wurden, um beispielsweise deren Widerstandskraft zu erhöhen – wird die Einschätzung der IAG wie folgt im *Tagesspiegel* wiedergegeben: „Man müsse Regelungen finden, die die Forschung nicht behindern, gleichzeitig aber dem Sicherheitsbedürfnis von Landwirten und Verbrauchern Rechnung tragen“ (*Der Tagesspiegel*, 2007: 25). Nicht allein zur grünen Gentechnologie, auch zur Stammzellforschung wird die IAG im Problemfeld „Rechtsrahmen“ wahrgenommen, denn, so heißt es in der *Berliner Zeitung*, nach Ansicht der IAG „behindert und blockiert das Stammzellgesetz die Forschung“ (*Berliner Zeitung*, 2005: 17). Und im Kontext der Gendiagnostik heißt es 2007: „Die BBAW-Experten plädieren [...] dafür, dass das generelle Verbot der Gendiagnostik an Embryonen aufgehoben wird“ (*Ärzte Zeitung*, 2007: 8).

Diese Problembenennung – eine forschungshemmende Gesetzgebung –, die zum Problemfeld „Rechtsrahmen“ gehört, ist gerne mit einer weiteren Problembenennung verbunden, die sich im Problemfeld „Forschungsstandort Deutschland“ verorten lässt. Auch in diesem Problemfeld ist die IAG in der Presse häufig zu identifizieren. Dazu folgendes Beispiel: „Mit der derzeitigen Rechtslage sei der Forschungsstandort Deutschland und seine Spitzenstellung in diesem Gebiet gefährdet, erklärten die Verfasser einer neuen Studie zur Stammzellforschung. Es drohe Isolation“ (*Berliner Morgenpost*, 2006: 8). Ergänzend zu dieser Problemsicht wird die IAG beispielsweise in *Die Welt* wie

folgt rezipiert: „Mögliche Innovationspotenziale für die Landwirtschaft bleiben aufgrund des Fehlens einer konsistenten Politik in Deutschland ungenutzt, und auch die Forschung selbst wird behindert. Bereits jetzt droht die Abkopplung der deutschen Anwendungsforschung von internationalen Forschungsprogrammen“ (*Die Welt*, 2009a: 7). Nicht allein die Politik und das Recht wird in diesem Kontext als Problem angesehen, auch zivilgesellschaftliche Proteste in Deutschland: „Die zunehmende Zerstörung von Freilandversuchen hemme die Forschung“, so wird die Sicht der IAG im Kontext der grünen Gentechnologie wiedergegeben (*die taz*, 2009: 18). In diesen Kontext fällt auch das Problemfeld „Braindrain“ – hochqualifizierte Wissenschaftler/-innen verlassen Deutschland aus beruflichen, politischen, wirtschaftlichen oder rechtlichen Gründen. Anlässlich der grünen Gentechnologie wird die IAG hierzu wie folgt rezipiert: „Als Folge drohe Deutschland der dauerhafte Verlust wissenschaftlicher Expertise“ (*Handelsblatt*, 2005: 4).

Das Problemfeld „Öffentliche Wahrnehmung“ thematisiert die Abhängigkeit der Etablierung neuer technologischer Verfahren von der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Hier wird die Problemsicht der IAG wie folgt rezipiert: „Genetik“ sei, so wird ein Mitglied der IAG zitiert, „für die meisten Menschen zu kompliziert [...] Viele Menschen wissen nicht, was ein Gen ist“ (*Der Tagesspiegel*, 2006: 7). Oder, wie die IAG 2009 in *Die Welt* wiedergegeben wird: „Während damals noch die Stammzellenforschung stärker in der Kritik gestanden habe, sei heute die grüne Gentechnik in der Schusslinie, obwohl die grundsätzlichen Einwände auf keiner wissenschaftlichen Begründung basierten“ (*Die Welt*, 2009b: 2). In diesem Problemfeld wird die IAG in den analysierten Medien meist als Akteurin wahrgenommen, die ein Akzeptanzproblem oder Wissensdefizit²⁵ der Öffentlichkeit sieht.

13.8 Fazit zur medialen Wahrnehmung und Reflexionen zur Problemfeldanalyse der IAG

Die Ziele dieses Kapitels waren mehrschichtig. Sie richteten sich auf die Wahrnehmung der IAG und ihrer Tätigkeiten in der medialen Öffentlichkeit – wie wurde sie rezipiert und von wem? Wurden die formulierten Adressaten und Adressatinnen erreicht? Und, sie richteten sich auf die Problemfeldanalyse.

²⁵ Zur Problematik von Akzeptanz und Wissensdefizit siehe Irwin/Wynne (1996) sowie Dieckämper et al. (Kap. 7) und Hampel (Spotlight 4) in diesem Band.

Zur Wahrnehmung der IAG und ihrer Tätigkeiten in der medialen Öffentlichkeit zeigt sich anhand der Ergebnisse aus der quantitativ-qualitativen Analyse, dass die IAG und ihre Tätigkeiten an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Medizin gedeutet werden, mit einem Schwerpunkt auf Wissenschaft. Vor allem ihre Publikationen, die in der Presse teils nachhaltig wirken, und damit zusammenhängende Veranstaltungen (Buchpräsentationen, Pressekonferenzen) werden in einer Fülle an Publikationsorganen von einer breiten und diversen Leserschaft rezipiert. Von der Leserschaft ausgehend kann gesagt werden, dass die IAG die formulierten Zielgruppen erreicht: NGOs, betroffene Fach- und Berufsverbände, Entscheidungsträger/-innen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, die interessierte Öffentlichkeit sowie Multiplikatoren und Multiplikatorinnen.

Im „fragmentarischen Gang durch die Problemfelder“ wurde anhand der häufigsten Problemfelder exemplarisch auf die Problembenennungen der IAG eingegangen. Hier zeigt sich, dass die IAG in der medialen Öffentlichkeit nicht so sehr als „Beobachterin“ gentechnologischer Forschungen und Entwicklungen, sondern vor allem als handlungsempfehlendes oder politikberatendes Gremium wahrgenommen wird, insbesondere in Bezug auf die Gesetzgebung, Forschungsförderung und Sicherung der Forschung in Deutschland, teils auch unter Berücksichtigung der „Innovationspotenziale“. Das Ziel der IAG, ihre Handlungsempfehlungen an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu adressieren, ist insofern aufgegangen, als auf diese Empfehlungen Bezug genommen wird. Darüber hinaus zeigt sich, dass die IAG in der Öffentlichkeit ein Akzeptanzproblem oder Wissensdefizit zu Gentechnologie sieht – sie wird also in der medialen Öffentlichkeit als Gremium wahrgenommen, das die Öffentlichkeit als wissensdefizitär wahrnimmt. Als steuerndes Gremium wurde die IAG auch durchaus kritisch betrachtet, insbesondere in Bezug auf die Zusammensetzung und die damit verknüpfte Interessenvertretung wie auch in Bezug auf die Steuerung der öffentlichen Debatte durch die Marginalisierung bestimmter Themen und Indikatoren in den Berichten. Auch die reflektierende Rolle von Journalisten und Journalistinnen wurde beispielhaft deutlich, wie anhand der konträren Stellungnahmen der BBAW und des Deutschen Ethikrats zur genetischen Diagnostik – „Es kommt darauf an, wen man fragt“.

Die Verschiebung des Untersuchungsfokus auf die IAG als Akteurin und ihren Problembenennungen bietet im Kontrast zur Problemfeldanalyse eine breitere Perspektive. In dieser Perspektive konnte herausgearbeitet werden, wie die IAG in der medialen Öffentlichkeit wahrgenommen wird, zum Diskurs beiträgt, mit welchen Positionen sie wiedergegeben wird, auch inwiefern sie kritisiert wird. Weiterführend kann (selbst-) reflektierend oder bilanzierend im Hinblick auf die Wissenschaftskommunikation der IAG gefragt werden, ob und inwiefern hier Leerstellen sind, auch wie sie sich zukünf-

tig füllen lassen. Und nicht zuletzt kann gefragt werden, ob und inwiefern sie in den Medien zu ihrem formulierten Ziel, der Förderung eines „unvoreingenommenen, ergebnisoffenen Diskurses“ beiträgt und weiterführend, inwiefern Zahlen und Fakten in Form von Indikatoren hierzu beitragen.

Im Kontrast zur „herkömmlichen“ Problemfeldanalyse, die letztlich die „öffentliche Wahrnehmung“ abbildet, ermöglicht eine Untersuchungsperspektive, die aus der Diskurs- und Medienanalyse gespeist ist, zu verstehen, wie unser Denk- und Handlungsrahmen über bestimmte Themen medial geprägt ist. Darüber hinaus kann herausgearbeitet werden, auch über die Zeit betrachtet, welche Akteure und Akteurinnen, Problembenennungen und Lösungsvorschläge zu einem bestimmten Thema weniger oder mehr in der medialen Öffentlichkeit repräsentiert sind. Dies sind nicht uninteressante Aspekte im Hinblick auf eine demokratische Wissenschafts- und Technikgestaltung.

13.9 Literatur

Ärzte Zeitung (2007): Gendiagnostik nimmt zu, aber die Beratung ab. Nr. 156, 11.09.2007: 8.

BBAW (2009) = Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften et al.: Neue Wege der Stammzellforschung. Reprogrammierung von differenzierten Körperzellen. BBAW, Berlin. Unter: http://www.bbaw.de/service/publikationen-bestellen/manifeste-und-leitlinien/BBAW_Stammzellforschung.pdf [21.03.2018].

BBAW (2013) = Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Stellungnahme zu den neuen Sequenzierungstechniken und ihren Konsequenzen für die genetische Krankenversorgung. BBAW, Berlin. Unter: <http://www.bbaw.de/publikationen/stellungnahmen-empfehlungen/Stellungnahmen-Gendiagnostik.pdf> [21.03.2018].

Berliner Morgenpost (2006): Gesetzesnovelle zur Forschung an Stammzellen gefordert. Studie der Akademie der Wissenschaften. Nr. 174, 28.06.2006: 8.

Berliner Zeitung (2005): Fakten für eine sachliche Debatte. Akademieforscher legen Gentechnologiebericht vor. Nr. 210. 08.09.2005: 17.

Bosse, A./Köchy, K. (2001): Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gründet interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Gentechnologiebericht“. In: TA-Datenbank-Nachrichten 2. 10. Jahrgang: 74–77.

Boysen M./Hucho F. (2007): Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Gentechnologiebericht. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Jahrbuch 2006. Akademie Verlag, Berlin: 267–271.

Braun, K. (2014): Im Kampf um Bedeutung. Diskurstheorie und Diskursanalyse in der interpretativen Policy Analyse. In: Zeitschrift für Diskursforschung, 1: 77–101.

Braun, K. (2015): Between Representation and Narration. Analyzing Policy Frames. In: Fischer, F. et al. (Hrsg.): Handbook of Critical Policy Studies. Edward Elgar Publishing, Northampton: 441–461.

- Der Tagesspiegel (2006): Das Stammzellgesetz wird gelockert. Der Biochemiker Ferdinand Hucho über Gentechnik in Deutschland. Nr. 19078. 19.01.2006: 7.
- Der Tagesspiegel (2007): „Bio“ und „Gen“, vereint euch! Berlin-Brandenburgische Akademie: Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen Gentechnik und Pflanzenzüchtung. Nr. 19480. 06.03.2007: 25.
- Deutscher Ethikrat (2013): Die Zukunft der genetischen Diagnostik – von der Forschung in die klinische Anwendung. Stellungnahme, 30.04.2013. Unter: <http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-zukunft-der-genetischen-diagnostik.pdf> [13.04.2018].
- Die Welt (2009a): Gentechnische „Abkopplung“. Nr. 257, 04.11.2009: 7.
- Die Welt (2009b): Gentechnik: Verliert Deutschland in der Forschung den Anschluss? Nr. 257, 04.11.2009: 2.
- Die Zeit (2009): Forschung. Embryonale Stammzellen sind weiter unentbehrlich. Unter: <http://www.zeit.de/wissen/2009-10/stammzellen-goldstandard> [15.12.2017].
- Die Zeit (2013): Zu Risiken und Nebenwirkungen... Der Ethikrat will die Bürger vor Genomdiagnostik schützen. Nr. 20, 08.05.2013: 31.
- Diekämper, J. (2011): Reproduziertes Leben. Biomacht in Zeiten der Präimplantationsdiagnostik. Transcript, Bielefeld.
- Diekämper, J./Hümpel, A. (2012): Synthetische Biologie. Entwicklung einer neuen Ingenieurbiologie? Themenband der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Gentechnologiebericht“. Forum W, Dornburg.
- Diekämper, J./Hümpel, A. (2015): Einleitung. Gentechnologien in Deutschland im Langzeit-Monitoring. In: Müller-Röber, B. et al. (Hrsg.): Dritter Gentechnologiebericht. Analyse einer Hochtechnologie. Nomos, Baden-Baden: 13–23.
- die taz = die tageszeitung (2009): Genforscher befürchten, abgehängt zu werden. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften legt neue Langzeitstudie über Gentechnik vor. Nr. 9032, 06.11.2009: 18.
- Domasch, S./Boysen, M. (2007): Problemfelder im Spannungsfeld der Gendiagnostik. In: Schmidtke, J. et al. (Hrsg.): Gendiagnostik in Deutschland. Forum W, Dornburg: 179–188.
- Fehse, B./Domasch, S. (Hrsg.) (2011): Gentherapie in Deutschland. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme. Zweite Auflage. Forum W, Dornburg.
- F.A.Z. (2013) = Frankfurter Allgemeine Zeitung: Ethik war gestern. Jetzt kommt die Akademie. Die Zukunft der Genomtests. Nr. 106, 08.05.2013: N1.
- Gerhards, J./Schäfer, M. S. (2006): Die Herstellung einer öffentlichen Hegemonie. Humangenomforschung in der deutschen und US-amerikanischen Presse. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- GeN (2001) = Gen-ethisches Netzwerk: Vereinssatzung Gen-ethisches Netzwerk e.V.. Neufassung vom 13.10.2001. Unter: <https://www.gen-ethisches-netzwerk.de/sites/default/files/dokumente/2017-12/GeN-Satzung.pdf> [18.04.2018].
- GID (2005) = Gen-ethischer Informationsdienst: Alles und nichts. Nr. 172. Unter: <https://www.gen-ethisches-netzwerk.de/gid/172/politik/pothof/alles-und-nichts> [16.11.2017].
- GID (2006) = Gen-ethischer Informationsdienst: Konfliktverdrängung. Nr. 175. Unter: <http://www.gen-ethisches-netzwerk.de/konfliktverdrangung> [25.01.2018].
- GID (2007) = Gen-ethischer Informationsdienst: Rezension. Supplement zum Gentechnologiebericht. Nr. 183: 54–55.
- GID (2013) = Gen-ethischer Informationsdienst: Rezension. Synthetische Biologie. Nr. 218: 46.

- Handelsblatt (1992): Burda. „Spiegel“-Konkurrent zum Preis von 4DM startet am 18. Januar 1993. Neues Nachrichtenmagazin heisst „Focus“. Nr. 193, 06.10.1992: 26.
- Handelsblatt (2005): Experten klagen über Künasts Genkurs. Nr. 174, 08.09.2005: 4.
- Herrmann, S. L. (2009): Policy Debates on Reprogenetics. The Problematisation of New Research in Great Britain and Germany. Campus, Frankfurt.
- Hucho, F. (2000): Arbeitskreis Vorbereitung eines Gentechnologieberichtes. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Jahrbuch 1999. Akademie Verlag, Berlin: 271–276.
- Hucho, F./Köchy K. (2003): Arbeitsgruppe Gentechnologiebericht. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Jahrbuch 2002. Akademie Verlag, Berlin: 260–266.
- Hucho, F. et al. (Hrsg.) (2005): Gentechnologiebericht. Analyse einer Hochtechnologie in Deutschland. Elsevier/Spektrum, München.
- Hucho, F. et al. (Hrsg.) (2008): Gentherapie in Deutschland. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme. Forum W, Dornburg.
- Irwin, A./Wynne, B. (Hrsg.), 1996: Misunderstanding Science? The Public Reconstruction of Science and Technology. Cambridge University Press, Cambridge.
- Junge Welt (2009): Soldaten im Genmais. Interessen der Wirtschaft? Gibt's doch nicht! In Berlin wurde ein Gentechnologiebericht vorgestellt. Nr. 2015, 15.11.2009: 15.
- Köchy, K./Hümpel, A. (Hrsg.) (2012): Synthetische Biologie. Entwicklung einer neuen Ingenieurbiologie? Forum W, Dornburg.
- Könninger, S. (2016): Genealogie der Ethikpolitik. Nationale Ethikkomitees als neue Regierungstechnologie. Das Beispiel Frankreichs. Transcript, Bielefeld.
- Könninger, S./Marx-Stölting, L. (2018): Problemfelder und Indikatoren zur Stammzellforschung. In: Zenke, M. et al. (Hrsg.): Stammzellforschung. Aktuelle wissenschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen. Nomos, Baden-Baden.
- Marx-Stölting, L. (2017): Einführung: Problemfelder und Indikatoren zur Epigenetik. In: Walter, J./Hümpel, A.: Epigenetik, Implikationen für die Lebens- und Geisteswissenschaften. Nomos, Baden-Baden: 31–38.
- Müller-Röber, B. et al. (Hrsg.) (2007): Grüne Gentechnologie. Aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Wirtschaft. Elsevier/Spektrum, München.
- Müller-Röber, B. et al. (Hrsg.) (2009): Zweiter Gentechnologiebericht. Analyse einer Hochtechnologie in Deutschland. Forum W, Dornburg.
- Müller-Röber, B. et al. (Hrsg.) (2013): Grüne Gentechnologie. Aktuelle wissenschaftliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen. Forum W, Dornburg.
- Müller-Röber, B. et al. (Hrsg.) (2015): Dritter Gentechnologiebericht. Analyse einer Hochtechnologie. Nomos, Baden-Baden.
- ND (2010) = Neues Deutschland: Auslese für das Leben? Urteil über Gendiagnostik verlangt nach gesetzlicher Regelung. 21.10.2010: 2.

- Reich et al. (Hrsg.) (2015): Genomchirurgie beim Menschen. Zur verantwortlichen Bewertung einer neuen Technologie. Unter: http://www.gentechnologiebericht.de/bilder/BBAW_Genomchirurgie-beim-Menschen_PDF-A1b.pdf [21.03.2018].
- Rheinischer Merkur (2005): Nachgedacht. Klima, Armut, Gene – und der Wähler. Nr. 37, 15.09.2005: 16.
- Schäfer, M. S. (2008a): Medialisierung der Wissenschaft? Empirische Untersuchung eines wissenschaftssoziologischen Konzepts. In: ZfS 37(3): 206–225.
- Schäfer, M. S. (2008b): Diskurskoalitionen in den Massenmedien. Ein Beitrag zur theoretischen und methodischen Verbindung von Diskursanalyse und Öffentlichkeitssoziologie. In: KZFSS 60(2): 367–397.
- Schäfer, M. S. et al. (2015): Wissenschaftskommunikation im Wandel. Relevanz, Entwicklung und Herausforderungen des Forschungsfelds. In: Wissenschaftskommunikation im Wandel. Halem, Köln: 10–42.
- Schmidtke, J. (Hrsg.) (2007): Gendiagnostik in Deutschland. Status quo und Problemerkundung. Forum W, Limburg.
- SZ (2005) = Süddeutsche Zeitung: Ratio und Unbehagen. Forscher versuchen objektive Bewertung der Gentechnologie. 08.09.2005: 11.
- Walter, J./Hümpel, A. (Hrsg.) (2017): Epigenetik. Implikationen für die Lebens- und Geisteswissenschaften. Nomos, Baden-Baden.
- Wobus, A. M. et al. (Hrsg.) (2006): Stammzellforschung und Zelltherapie. Stand des Wissens und der Rahmenbedingungen in Deutschland. Elsevier/Spektrum, München.

Tabelle 1: Zeitungen

Quelle	Erscheinungs- datum	Auch (X) /nur (0) online ²⁷	Titel
ND	7./8.7.2001	X	Offene Tür eingerannt? Berlin-Brandenburgische Akademie gegen reproduktives Klonen von Menschen
Berliner Morgenpost	20.04.2004		Zwischen Unterfinanzierung, politischer Indoktrination und Neugründung – Die Berlin-Brandenburgische Akademie blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück
Die Welt	20.04.2004		Zwischen Unterfinanzierung, politischer Indoktrination und Neugründung – Die Berlin-Brandenburgische Akademie blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück
Berliner Zeitung	08.09.2005	X	Fakten für eine sachliche Debatte – Akademieforscher legen Gentechnologiebericht vor
Der Tagesspiegel	08.09.2005	X	„Die Gentechnik ist unter uns. Die Berliner Akademie zum Stand der Forschung“
Die Welt	08.09.2005		Ruf nach Zertifikaten für Gentechnik-Labore
Handelsblatt	08.09.2005		Experten klagen über Künasts Genkurs – Wissenschaftler fordern Reform des grünen Gentechnikgesetzes und des Stammzellengesetzes
ND	08.09.2005	X	Gentech-Gefahren überbetont?
Sächsische Zeitung	08.09.2005		Mehr Grün
SZ	08.09.2005		Ratio und Unbehagen – Forscher versuchen objektive Bewertung der Gentechnologie
Hamburger Abendblatt	09.09.2005	X	Gentechnik-Gesetze lockern
Rheinischer Merkur	15.09.2005		Nachgedacht – Klima, Armut, Gene – und der Wähler
Hamburger Abendblatt	22.09.2005	X	Gentechnik in Deutschland
Die Zeit	08.09.2005	X	Erforscht und erfunden
Der Tagesspiegel	19.01.2006	X	„Das Stammzellgesetz wird gelockert“
Berliner Morgenpost	28.06.2006	X	Gesetzesnovelle zur Forschung an Stammzellen gefordert
Berliner Zeitung	28.06.2006	X	„Stammzellgesetz isoliert deutsche Forscher“ – Die BBAW fordert, die Stichtagsregelung zu ändern
Der Tagesspiegel	28.06.2006	X	„Man sollte uns lassen!“
Junge Welt	28.06.2006	X	Akademie macht PR
die taz	30.06.2006	X	Stammzellgesetz gefährdet Forschungsstandort
Berliner Zeitung	06.03.2007	X	Grüne Gentechnik im globalen Überblick
Der Tagesspiegel	06.03.2007	X	„Bio“ und „Gen“, vereint euch!

Quelle	Erscheinungs- datum	Auch (X) /nur (0) online ²⁷	Titel
ND	09.03.2007	X	Clever für »grüne« Gentechnik
F.A.Z.	14.3.2007	X	Die Gene der anderen
F.A.Z.	22.03.2007	X	Biopolitische Selbstgenügsamkeit
Der Tagesspiegel	11.05.2007	X	„Keine Gefahr durch genveränderten Mais“
Berliner Morgenpost	05.09.2007	X	Gen-Forscher entschlüsselt eigenes Erbgut
Der Tagesspiegel	05.09.2007	X	Gentests für jedermann
Die Welt	05.09.2007	X	Der transparente Mensch
Hamburger Abendblatt	18.09.2007	X	Tests aus dem Internet – doch deren Qualität ist oft nicht gesichert. Welche Krankheit schlummert in mir?
Der Tagesspiegel	15.08.2008	X	Was die Gentechnologie kann
Ärzte Zeitung	19.12.2008	X	Gentherapie in Deutschland
Märkische Allgemeine	04.04.2009		Sicher wie normale Pflanzenzucht – Potsdamer Köpfe zu Gentechnik
Märkische Allgemeine	30.04.2009		Die Erbinformation reist mit der Fähre
Die Zeit	13.10.2009	0	Embryonale Stammzellen sind weiter unentbehrlich
Der Tagesspiegel	04.11.2009	X	Gute und schlechte Gene
Die Welt	04.11.2009	X	Gentechnik – Verliert Deutschland in der Forschung den Anschluss?
Die Welt	04.11.2009	X	Gentechnische „Abkopplung“
ND	04.11.2009	X	Die Kontroverse bleibt
die taz	06.11.2009	X	Genforscher befürchten, abgehängt zu werden
F.A.Z.	11.11.2009	X	Gentechnikdebatte
Junge Welt	15.11.2009	X	Soldaten im Genmais
Berliner Zeitung	07.07.2010		Pflanzen gegen den Hunger – Thema Welternährung
Handelsblatt	07.07.2010	X	BGH-Urteil – Was vom Leben bleibt
ND	12.07.2010	X	Wozu Viehfutter importieren?
Der Tagesspiegel	20.10.2010	X	Gentest an Embryonen – „Eine Entscheidung der Eltern“
ND	21.10.2010	X	Auslese für das Leben?
Der Tagesspiegel	31.01.2012	X	Wer ich bin. Gentests und Identität
Der Tagesspiegel	12.09.2012	X	Medizin – Schicksal im Erbgut
SZ	12.09.2012	X	„Eine gewaltige Gelegenheit, die niemand nutzt“
Junge Welt	13.09.2012	X	Homogen und monogen

Quelle	Erscheinungs- datum	Auch (X) /nur (0) online ²⁷	Titel
Potsdamer Neueste Nachrichten	20.09.2012	X	Schicksal im Erbgut
Der Tagesspiegel	05.01.2013	X	Gene auf Rezept
Der Tagesspiegel	02.05.2013	X	Den Fortschritt nicht verhindern – zugunsten der Patienten
Die Zeit	08.05.2013	X	Genomdiagnostik: Zu Risiken und Nebenwirkungen...
F.A.Z.	08.05.2013	X	Ethik war gestern – Jetzt kommt die Akademie
Potsdamer Neueste Nachrichten	12.06.2013	X	Die Chemie der Tomate
F.A.Z.	26.06.2013	X	Der deutsche „Standard“ für Gentechnik
F.A.Z.	22.11.2013	X	Wer hat Deutungsheite über das Genom?
F.A.Z.	11.02.2015	X	Gengrotesken?
Die Zeit	15.02.2015	0	Genfood – und keiner merkt's
Der Tagesspiegel	16.02.2015	X	Gentechnik – Geschickt geschnippelt
Die Zeit	17.03.2015	0	Pflanzenforschung – Gentechnik im Keim erstickt
Der Tagesspiegel	17.03.2015	X	Anbauverbot für Gentech-Pflanzen – Im Keim erstickt
Der Tagesspiegel	20.03.2015	X	Gentechnik – Genbastler bremsen sich
Berliner Zeitung	23.04.2015	X	Gezielte Schnitte im Erbgut
Der Tagesspiegel	21.07.2015	X	Genomchirurgie – Experimente an der Keimbahn
Märkische All- gemeine	02.12.2015	X	Zukunft digitale Geisteswissenschaft
Huffpost (Huffington Post)	12.08.2015	0	Die schreckliche Wahrheit über genmanipuliertes Essen
Berliner Zeitung	02.02.2016	X	Genversuche an Embryonen – Wie gefährlich sind Genexpe- rimente?
Der Tagesspiegel	02.02.2016	X	Briten erlauben Manipulation an Embryos
SZ	08.02.2016	X	Wissen – „Ein Verbot leuchtet nicht ein“
Der Tagesspiegel	23.03.2017		Auf dem Schoß der Gene
Der Tagesspiegel	14.11.2017	X	Die ewige Diskussion um die Gentechnik

²⁷ Der Titel und das genaue Veröffentlichungsdatum wichen zum Teil bei der Online-Version leicht von der Printversion ab. Die Angaben beziehen sich auf die Printversionen.

Tabelle 2: (Fach-)Zeitschriften und Fachzeitungen

Quelle	Erscheinungs- datum	Auch (X) /nur (0) online ²⁸	Titel
Ärzte Zeitung	09.09.2005	X	Gentechnik gehört inzwischen zum Arbeitsalltag von Ärzten
GID	Oktober 2005	X	Erster deutscher Gentechnologiebericht
GID	Oktober 2005	X	Alles und nichts
DUZ Nachrichten	09.09.2005		Gentechnologiebericht – Experten sehen die deutsche Bio- technologie an einem Scheideweg
GID	April 2006	X	Konfliktverdrängung
GID	August 2006	X	BBAW – Keine Risikotechnologie?
GID	August 2007	X	Rezension: Supplement zum Gentechnologiebericht
Ärzte Zeitung	11.09.2007	X	Gendiagnostik nimmt zu, aber die Beratung ab
Focus	22.10.2007	X	Landwirtschaft – Gentechnik für Ökos
GID	Dezember 2008	X	Gentherapie in Deutschland
Ärzte Zeitung	19.12.2008	X	Gentherapie in Deutschland
Deutsches Ärzteblatt	08.10.2009	0	Wissenschaftler sehen neue Chancen in der Stammzell- forschung
GID	April 2010	X	Termine
GID	Juni 2013	X	Rezension – Synthetische Biologie
Tatup	Juli 2013	X	Grüne Gentechnik und nachhaltige Landwirtschaft
„Gesundheit und Gesellschaft“ Das AOK-Forum für Politik, Praxis und Wissenschaft	September 2013		Gentechnik – Monitor bewertet Risiken als gering
GID	August 2015	X	Gendiagnostik 3.0
Apotheken Umschau	15.09.2015		Eine rechtliche Grauzone
Deutsches Ärzteblatt	27.11.2015	X	Biomedizinische Forschung – Analyse zur Genomchirurgie
Deutsches Ärzteblatt	04.12.2015	X	Genomchirurgie beim Menschen – Noch viele Fragezeichen
GID	Februar 2016	X	Neue Technik, alte Strategien
GID	Februar 2016	X	Die internationale Debatte um Genome Editing – ein Panorama

²⁸ Der Titel und das genaue Veröffentlichungsdatum weichen zum Teil bei der Online-Version leicht von der Printversion ab. Die Angaben beziehen sich auf die Printversionen.

